

Suche nach dem Masterplan Nicht nur die Politik, auch die Wissenschaft ist durch die Flüchtlinge gefordert

Débora B. Maehler

Summary: Research into migration also lacks a master plan for the integration of the many refugees. Economists, sociologists, and psychologists all rely upon different perspectives and methods. In addition, fundamental issues need to be clarified: Who counts as a migrant? When is he or she considered to be integrated in a society? How can new data be generated? What can we glean from current data sets? A new handbook offers a set of multidisciplinary guidelines for the investigation of questions related to migration.

Kurz gefasst: Auch die Migrationsforschung hat keinen Masterplan zur Integration der zahlreichen Flüchtlinge. Ökonomen, Soziologen, Psychologen haben je unterschiedliche Sichtweisen und Verfahren. Und auch grundsätzliche Fragen sind zu klären: Wer ist ein Migrant? Wann gilt er als integriert? Wie können neue Daten generiert werden? Was geben bestehende Datensätze her? Ein neues Handbuch bietet einen interdisziplinären Leitfaden zur Untersuchung von Aspekten der Migration.

Ob Menschen die Heimat verlassen, wohin sie wandern, wie sie wandern, wo sie sich niederlassen und wie lange sie dort bleiben, das sind sehr individuelle Entscheidungen, die sich mal mehr, mal weniger vorhersagen lassen. In diesem Jahr wird Deutschland durch die weltweiten Wanderungsströme auf der Suche nach Sicherheit, sei es physischer, psychischer oder politischer Natur, Hunderttausende neue Einwohner bekommen. Wie kann damit umgegangen werden? Die Frage beschäftigt Kommunen, Verbände, Medien, Politiker – und Wissenschaftler. Wenig überraschend: Auch die Migrationsforschung hat keinen Masterplan zur Integration bereit. Auch Wissenschaftler müssen die neuen Umstände genau erkunden, um politischen Entscheidungsträgern zuverlässige Handlungsvorschläge geben zu können.

Disziplinübergreifend gilt es zunächst abzuklären, wer überhaupt als Migrant deklariert wird. Welche Kriterien werden herangezogen? Und warum? Die gebürtige Berlinerin Larissa zum Beispiel kann als Migrantin kategorisiert werden, weil ihre Eltern außerhalb Deutschlands geboren sind (Kriterium: Geburtsort), oder genauso gut als Deutsche, da sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt (Kriterium: Staatsangehörigkeit) oder auch weil sie hervorragend Deutsch spricht (Kriterium: Sprachkenntnis). Wer in der Politik aufgrund seiner Staatsangehörigkeit als Migrant zählt, ist in der Bildungsforschung aufgrund seiner guten Sprachkenntnisse oder auch wegen eines deutschen Schulabschlusses keiner mehr, sondern ein „Bildungsinländer“. Allein schon wegen solcher Unklarheiten ist es nicht einfach, ein zutreffendes Bild über den Stand der Integration von Migranten in Deutschland zu zeichnen. Dazu kommt die neue Situation, wie sie sich durch die massenhafte Ankunft von Geflüchteten zeigt. Sind sie andere Migranten? Einerseits nicht, denn auch sie sind Personen, die von einem Staat zum anderen migriert sind. Andererseits unterscheiden sie sich rechtlich-formal von anderen Zuwanderern: Sie stellen einen Antrag auf Asyl. Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen, weil sie dort nicht mehr weiterleben können, da zum Beispiel Bürgerkrieg herrscht oder sie politisch verfolgt werden, werden in der Regel als asylberechtigt anerkannt. Demgegenüber erhalten Zuwanderer, die nach Deutschland kommen, weil sie hier studieren oder arbeiten möchten, zunächst eine Aufenthaltserlaubnis.

Eine große Menge an Daten, die Analysen zu den Integrationsprozessen von Migranten erlauben, liegt bereits vor. Forscher aus verschiedenen Disziplinen können Antworten aus Daten schöpfen, die hauptsächlich in der Bildungsforschung schon in ausgezeichneter methodischer Qualität vorhanden sind (zum Beispiel NEPS, PIAAC). Es ist jedoch eine Herausforderung zu verstehen, wie diese Datensätze aufgebaut sind und was und wer damit untersucht werden kann. Ebenso stellt sich die Frage, welche Verfahren und Methoden eingesetzt werden können, um die Annahmen zu überprüfen.

Und nicht alle interessanten Fragen lassen sich aus vorliegenden Daten beantworten. Oft ist es notwendig, eine eigene Studie zu entwerfen. Wenn man sich erst einmal über eine zu untersuchende Gruppe im Klaren ist, wartet die größere Herausforderung noch: Wie erreicht man diese für strukturierte Analysen? Will ich eher viele Migranten befragen und etwas über Häufigkeitsverteilungen sagen? Oder versuche ich, individuelle Prozesse besser zu verstehen, und benötige daher wenige qualitative Interviews? Es liegen verschiedene Verfahren vor, um die entsprechenden Personen auszuwählen. Die Herausforderungen heißen

Erreichbarkeit oder Teilnahmebereitschaft: Eine wissenschaftliche Befragung von irregulären Migranten, die nirgendwo registriert sind, dürfte sich als schwierig erweisen. Auch aufgrund fehlender Sprachkenntnisse kann die Teilnahme an einer Befragung eingeschränkt sein, und Übersetzungsfehler können die Ergebnisse verzerren, denn die meisten Testinstrumente auch im Rahmen von repräsentativen Bevölkerungsumfragen gibt es lediglich auf Deutsch. Verfahren zur Erfassung von Kompetenzen in den Herkunftssprachen in Deutschland lebender Migranten stehen nur vereinzelt bereit.

Die Herausforderungen in der Datenerhebung sind für Migrationsforscher aller Disziplinen ähnlich. Sehr unterschiedlich jedoch sind die Perspektiven der jeweiligen Fragestellungen und die Antwortmöglichkeiten. Soziologen zum Beispiel befassen sich mit der Zusammensetzung der strukturellen Wohnumgebung und mit deren Bedeutung. Sie fragen: Wie kommt wohnräumliche Segregation von Einwanderern zustande, und mit welchen Verfahren können mögliche Effekte auf die Eingliederung in die hiesige Gesellschaft untersucht werden? Aus ökonomischer Sicht können die Ursachen für Lohnnachteile bei Migranten im Fokus stehen oder auch haushaltsspezifische Migrationsmodelle, die sich mit der Analyse von Remittenten (finanzielle Heimatüberweisungen) beschäftigen. Die psychologische Akkulturationsforschung wiederum konzentriert sich auf die Ermittlung von Profilen der emotionalen Anpassung. Es können verschiedene Profile der Anpassung beobachtet werden, die jedoch je nach Lebensbereich (etwa zu Hause oder in der Schule) oder Dimension (zum Beispiel Verhalten, Sprache oder Identität) für jedes Individuum stark variieren können. Neue methodische Entwicklungen gab es in den letzten Jahren vor allem auf der Ebene der Kultur- bzw. Ländervergleiche. Auch wenn diese sehr komplex sind, werden sie immer wichtiger. Einerseits setzen sie sich mit der Vergleichbarkeit von Konstrukten auseinander (misst zum Beispiel eine Skala in verschiedenen Ländern das Gleiche?), andererseits werden Länder- bzw. Systemeffekte untersucht (sind zum Beispiel bestimmte Effekte auf Unterschiede im Bildungssystem der Länder zurückzuführen?).

Wir sind derzeit Zeugen eines lebendigen Experiments. Um dieses zu untersuchen und daraus zukünftige Interaktionen vorhersagen zu können, stehen quer durch die Disziplinen verschiedene Verfahren und Methoden der Migrationsforschung zur Verfügung. Für Ökonomen entspricht die aktuelle Flüchtlingspolitik tatsächlich einem Experiment, denn durch die Verteilung auf möglichst viele Kommunen in Deutschland besteht keine Selbstselektion in bestimmte Regionen. Nach bisherigen Erkenntnissen bedeutet dies eine positive Prognose für die Integration: Der Prozess geht mit einer geringeren ethnischen Konzentration und damit einer höheren Wahrscheinlichkeit zum Erwerb von Deutschkenntnissen einher. Im Rahmen des Lehrbuchprojekts „Methoden der Migrationsforschung“ beteiligten sich Stipendiaten vom Kolleg für Interdisziplinäre Bildungsforschung (CIDER) und etablierte Wissenschaftler an einem interdisziplinären Leitfaden zur Erforschung von Integrationsprozessen. Einzelne Bausteine für einen Masterplan der Integration wurden hier zum ersten Mal zusammengetragen.

Literatur

Maehler, Débora B./Brinkmann, Heinz Ulrich (Hg.): *Methoden der Migrationsforschung: Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden*. Wiesbaden: Springer VS 2015.



Débora B. Maehler ist Post-Doc Fellow am College for interdisciplinary Education Research (CIDER). Das Kolleg wird gemeinsam getragen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, von der Jacobs Foundation und sechs Leibniz-Instituten, darunter dem WZB. Am Buchprojekt sind die CIDER-Stipendiatinnen und -Stipendiaten Janna Teltemann, Dominique Rauch, Tobias Koch, Axinja Hachfeld und Débora B. Maehler beteiligt. (Foto: privat)

debora.maehler@gesis.org